Aus der deutschen Siedlung in Nordsaskatchewan

Die neuesten Nachrichten von der Bonifatiuskolonie am Beaverfluß.

Goodfoil, Sask., den 1. März 1932.

Hätte schon längst unseren Freunden, mit den neuesten Nachrichten aufwarten sollen, aber das Bauen des Hauses hat meine Phantasie dermaßen verknöchert, daß ich gegen Ende des alten Jahres nur Baumstämme, Schindeln und Bretter zählen konnte und einzig von dem Gedanken beherrscht wurde: Reicht das Geld aus für die Nägel, die wir noch benötigen? Muß gleich gestehen, daß unser gutes Aussehen eine Brücke über Barbezahlen hergestellt hat, und wir so mit canadischem Geld mit Kredit bauen durften. Lange hat es gedauert, bis das Haus unter Dach, zum Teil mit Schindeln bedeckt, vom Schreiber bewohnt werden konnte und er das Vergnügen hatte, am eigenen Ofen auf einer wackeligen Holzkiste als Schreibpult diese Zeilen dem Papier anvertrauen zu dürfen.

Weltbewegende Ereignisse habe ich nicht zu melden, es sind eben nur Geschehnisse im Kreis der Gemeinde und Heimgründungen. Doch haben meine Erzählungen Berechtigung; denn unsere Leute leben in einem anderen, möchte beinahe sagen natürlicheren Rahmen als die mit moderner Hyrast angehauchte Menschheit. Dann auch bietet die jungfräuliche Gegend manche Reize, um die uns viele beneiden. Sind diese Dinge Dir zu kleinlich, wirf alles ins Feuer, studiere Sterne erster Größe, und wir sind Dir nicht gram.

Mein letzter Bericht endete mit Oktober; dieser fängt hier an. Damals gab es Regen mehr als Sonnenschein, und darum waren die Wege puddingartige Laufgräben, die Sümpfe bodenlose, höchst gefährliche Fallen, oben schön mit Moos oder Gras bedeckt und darunter ein Schlamm, der jedem festen Tritt weicht. Mitte Oktober wurde ich nach Meadow Lake gerufen. Auf der 50 Meilen langen Fahrt ging es mir, wie einst dem Herrn Quintilius Varus im Teutoburgerwalde:

„Er geriet in einen Sumpf,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf
Und blieb elend stecken."

Ich habe es umgekehrt gemacht: ich blieb mit meinen Pferden elend stecken, zog Stiefel und Strümpfe aus, ehe ich sie verlor, stieg in den Sumpf, packte die lahmgewordenen Ponies am Halfter, gab ihnen durch Ziehen Mut und so gelangten wir nach einiger Zeit wieder auf festen Boden. Ein Kirmestanz ist das nicht, weil niemand helfen kann hier im einsamen Wald, weit von jeder menschlichen Wohnung. Drei solcher Löcher hatte ich zu passieren, dann Hügel hinauf, daß man Gefahr lief, rückwärts vom Buggy zu fallen, würde man nicht absitzen. Am ersten Tage machte ich blos 25 Meilen und dabei mußte ich noch abends bei einer gastfreundlichen Familie hören! Die göttliche Vorsehung habe mich geführt und ich sei zu beglückwünschen, daß ich ohne Unfall soweit gekommen.

Wer eine Abenteuer Ader hat, dem rate ich, diesen Weg zwischen Waterhen und Beaver-Fluß an; da kann er sich austoben. Der Gedanke hierher zurückzukehren verursachte Gänsehaut und so zog ich wie einst die drei Weisen „auf einem andern Weg in mein Land zurück." Die Heimkehr war ein Kinderspiel, obwohl auch hier Sümpfe zu durchkreuzen sind. Doch die kennt man, und wenn man nicht allzu schwer geladen hat, wie einst ein Wirt aus St. Walburg, der mit vier Pferden stecken blieb, so ist nicht viel Gefahr vorhanden. Auf der ganzen Heimfahrt quälte mich der Gedanke, nicht wie meine leichten Pferdchen durch den Morast kommen, sondern wie die Automobile, deren Spuren ich von Zeit zu Zeit im Schlamm verfolgen konnte, den Beaver-Fluß erreichten. Des Rätsels Lösung fand ich erst an der Brücke, das gewiß einen würdigen Anfang zu den Schildbürgerstreichen liefern kann. Die zwei Autofahrer hatten sich eine Fuhre gemietet, die ihnen nachkam und an notgedrungenen Haltestellen in irgend einem Wasserloch sie wieder einholte. Der Weg wurde erst dann für Autos fahrbar, als die Kälte eine solide Eisdecke über die großen und kleinen Sumpflöcher gezogen. Dann bestand die Kunst nicht darin, wie man den Beaver-Fluß hinauf, sondern ordentlich herunter kommt. Auf dem halsbrecherischen Abstieg fiel ein Auto mit dem Dach nach unten einige 50 Fuß bis Bäume der Maschine Halt geboten. Und wie immer erst muß es tüchtig durchs Dach regnen, dann wird repariert. Den Beaver-Fluß hat man seither breiter gemacht, doch die Steile ist geblieben. Leider war kurze Zeit nach Schneeeinfall kein Photograph gegenwärtig, als ich mit zwei Schlitten am Flusse ankam. Acht Mann arbeiteten gerade am Abhang; ich bat sie, mir zum Abstieg behilflich zu sein. Der Vormann packte die Pferde am Zaum, ich saß auf dem Schlitten und die ganze Mannschaft — sieben an der Zahl — hingen sich hinten dran und so hatten die Ponies ihre gehörigen Bremsen.

Auf der neudurchführenden Landstraße von Loon Lake über Beaver-Fluß nach Big Island und Pierce Lake wird fleißig gearbeitet. Drei — vier Trupps zu je bis 50 Mann hacken schon den ganzen Winter den Wald aus, wo im Sommer, so hört man, die Hauptlandstraße geebnet werden soll. Dieser Weg, hoffen wir, wird gerade an der Kirche vorbeiführen. Vier Kaufgeschäfte stehen jetzt schon am Weg entlang. Also genug Gelegenheiten, um sein Geld unterzubringen. Wir selbst dürfen den Beutel nicht zu oft der scharfen Luft aussetzen, denn sonst fängt er die galoppierende Schwindsucht.

Verdrödeln wir keine Zeit mehr mit Fahrten; kehren wir heim, denn wenn kein Sturmbock da ist, wird nichts geschafft; das war schon früher bei den alten Deutschen so, weil sie gern auf der Bärenhaut lagen.

Von Mitte Dezember bis Ende Dezember wurde am neuen Pfarrhaus gebaut. Viele Gründe gibt es für dieses Hinausziehen. Nur einige dreißig Heimstätter waren daheim; der beständige Regen hinderte sie, ihre Arbeit zu erledigen und einige taten Dienst in der böhmischen Landsturmtruppe, die bekanntlich immer nur langsam vorangeht, do chim kritischen Augenblick war das Werk gediehen. Emsig wie die Biber schleppte man Baumstämme herbei, die von kundiger Hand zurechtgestutzt wurden, aufeinander zu liegen kamen, bis das 24x26 Fuß große Haus, das jetzt mit Schindeln halb bedeckt, Dach erhielt. Die Fugen und Löcher zwischen den einzelnen Stämmen wurden mit gewöhnlichem Lehm verschmiert. Leider konnte man diese ländliche „Stuckatur" Arbeit erst besorgen, als es schon recht kalt war, und darum fror der Mörtel eher an, als daß er anklebte und im Frühjahr wird eine sonderbare Mustit einsetzen, wenn die ganze Verbindungsmasse stückweise herunterfällt. Hoffentlich betrachten die Spatzen dann diese Oeffnungen nicht als Nistplätze.

Am 22. Dezember zogen wir ins neue Haus ein. Bisher hatte ich Gastfreundschaft genossen bei Herrn Joh. Retts, meinem Nachbarn, hatte dort im Fruchthäuschen mein Nachtquartier und brachte die freien Stunden in der gemütlichen Wohnstube mit der Familie zu. Tagsüber war man am Bau beschäftigt, wo ich um 9 Uhr Feuer machte, anfangs, um die Fliegen fernzuhalten, später, um sich die Finger zu wärmen, dann half ich an der Arbeit mit, meistens aber dem Grundsatz folgend: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort." Ich freute mich, endlich ins Heim einziehen zu können, doch kam ich vom Regen unter die Traufe. Weil das Haus im alten adeligen Stil im Durchlaucht gebaut, da die Sonne überall noch durchleuchten kann, war es halt ebenso kalt, als in dem geschlossenen Fruchthäuschen und selbst die vier Oefen halfen nicht viel. Nur einen Vorteil hatte ich, brauchte nie ein Fenster zu öffnen, denn frische Luft gab es mehr als die Polizei dem größten Tu-nicht-gut verordnen kann. Uns ging es wie einst dem hl. Laurentiusk auf der einen Seite froren wir und auf der dem Ofen zugewandten rauchten die Kleider von der Hitze. Die Zwischenwände sind vorläufig aus Papier und am Sonntag werden sie weggestellt, weil sonst die Kapelle 14x24 Fuß groß nicht alle Beter fassen kann. Wir sind doch froh, daß wir soweit sind und wenn beim Bauen sich wie überall manche Verdrießlichkeit imberufen eingestellt, so hat die Vorsehung es doch gut mit uns gemeint, da sie uns Werkmeister geschickt, wie wir sie nicht besser wünschen konnten. Herrn Hans Bantle sah man trotz seiner 72 Jahre jeden Tag am und auf dem Bau, rutschte auf den Balken hin und her, daß wir eher für sein Leben als für seine Hosen fürchteten; er hatte Zeit, Kenntnis, Geduld und Ausdauer. „Mein Lieber, was willst Du noch mehr?"

Herr Rud. Kreppner, ein Schreinermeister aus Bayern, hat uns Türen gemacht, die jedes Haus zieren würden. Gelernte Plästerer sind hier, die im Frühjahr, soweit ich höre, auch ihre Wissenschaft für Gotteslohn wie die übrigen Meister anbringen wollen. Dank allen! Kein Unglück ist passiert. Nur einem Manne fiel ein Baumstamm auf den Kopf, was ihm ein paar Tage Unbehagen einbrachte und der Baum brach entzwei. Ich holte mir an einem Balken ein blaues Auge, und ein Hund verlor beinahe seinen Schwanz, als man die Türen eingesetzt hatte, denn er kam dazwischen.

Weihnachten feierten wir in der Kapelle des neuen Hauses. Der Raum hätte allerdings größer und auch schöner sein dürfen — arm war es — doch da wir im Geiste nach Bethlehem eilen, sollten, brauchten wir keine große Phantasie, um in dieser mit ungezimmerten Stämmen hergestellten Wohnung uns die unseres Meisters vorzustellen. Wehmut zog in mein Herz, als ich mit meinem für 30 Cents erstandenen Kuhglöcklein um 12 Uhr nachts zum Gottesdienste einlud. An dem Altar standen vier Tannenbäumchen mit einigen Lichtlein. 6 papierne Blumen mit 6 Kerzen schmückten den Altar und ein weißes Tuch verhüllte die hölzernen Beine des einstens als Hobelbank hausierenden, jetzt zum Altar erhobenen Gestells. Doch waren wir zufrieden, die Sänger gaben uns eine zweistimmige Messe von Hugenberger. 85 gingen zur hl. Kommunion und eine Violine begleitete das „Stille Nacht, heilige Nacht." Gegen drei Uhr des Morgens verschwand wieder ein Schlitten nach dem andern im Dunkel des Waldes.

Neujahr kam, die Kälte schlich heran, sodaß bei 52 unter Null jede Gemütlichkeit sich in die Häuser zurückzog. Schnee an drei Fuß hoch lockt die Schneeschuhe und die Schlitten verschiedener Konstruktionen aus dem Schuppen. Die armen Häschen, deren es eine Unmenge gibt, und denen der Schnee das Gras versteckte, sind gezwungen, die vielgehegten kleinen Tannenbäumchen abzureißen oder Hafer und Heu beim Bauer zu stehlen, wenn sie nicht durch Selbstmord oder freiwillige Hungerkur ihr Leben aufs Spiel setzen wollen. An meinem Futter sind jeden Tag einige zwanzig angebetene Gäste zu Gast und wenn man ihnen auch mit Flinte droht oder Fallen stellt. Schießt man einen tot, ersetzen zwei andere ihn am nächsten Tag.

Gehen wir zum Kirchlein zurück, das anfangs Februar schöne Szenen sah. Um den vielen Junggesellen hier Mut zu machen, kam Leo Zeller von Denzil, um sich als erster hier mit Fräulein Josephina Sonntag in der armen Waldkapelle trauen zu lassen. Einige Tage darauf feierten Johann und Frau Dörr silberne Hochzeit und am selben Tage Abends in deren Haus lachten wir uns bucklig an den Schuhplattlern der Bauern. Sonntag nachher taufte ich Frl. Selma Thompson, die sich zwei Tage später mit Jos. Dirk im Ehebunde verband. So wird dieses Kirchlein trotz der Einfachheit eine liebe Stätte für so viele. Jetzt haben die Feierlichkeiten ein Ende, denn die Fastenzeit ist eingekehrt.

Um die zeitliche Aufeinanderfolge nicht zu stören, habe ich eben unterlassen, von der hiesigen Bauart zu reden. Eine große Uniformität herrscht in Material und Stil. Baumstämme aufeinander gefügt, dazwischen mit Lehm beschmiert, machen unsere Wohnungen aus. An den Dächern suchen je nach ihrer Kasse — viele ihr Sparsamkeitsgenie zu zeigen. Wenige können sich die 3 x Schindeln aus der Holzhandlung leisten. S. Sergius hat seine Schindeln aus Pappelholz selbst geschnitten und sie sollen wasserdicht sein, andere legen auf die Dachbretter Lehm oder Rasenstücke, die später bei öfterem Regen zur Heuwiese wird, mehrere schließen mit Teerpapier ab — einer hat sein Zelt übers Dach gespannt und wenn er mit dem Zelt auf Reisen geht, muß er wahrscheinlich die Familie mit Regenschirmen daheim versorgen, sonst wird der zu schwache Kaffee noch wässeriger. Leider ist die alte Kunst der Strohdächer wenig geübt, wahrscheinlich der Feuersgefahr vom allzunahen Walde her wegen. Im Laufe des Sommers wäscht der Regen oft die ländliche Stukatur zwischen den Baumstämmen aus und will man im Herbst zu gewissen Tagen einen zur Arbeit holen, heißt es bei allen: Ich muß noch mein Haus verschmieren, sonst erfrieren mir die Kartoffeln. Kurz, keiner zeigt seinen Stolz in Errichtung der Gebäude, alle sind sie froh, eine warme, billige gemütliche Unterkunft zu finden; dieses können sie erreichen, das genügt ja auch.

Habe ich nicht gesagt, unsere Leute hier leben in einem natürlicheren Rahmen als unsere Brüder und Schwestern im Süden? Das gilt auch vom Essen und Kochen, und damit meine ich nicht die Junggesellen allein, die von Kochbüchern keine Ahnung haben, sondern auch von Familie. Was die Umgebung bietet, wird zubereitet. Alle Sorten Kaffee findet man nur den richtigen selten. Gerstenkaffee, Weizenkaffee, Kaffee aus verbrannten Brotkrusten und manchmal verschweigt der Koch, woraus der Kaffe hergestellt ist. So ging es mir mal, und es hat doch geschmeckt. Alle gewöhnlichen Speisen aufzählen, hat keinen Wert; wie die alten Patriarchen, so leben auch wir. Fleisch liefern die Hasen, die groß und klein mit und ohne Hörner herumlaufen, wenn der Bauernhof noch keine lebende Metzgerbude darstellt. Blos die Kochkunst steckt bei einigen in den Kinderschuhen. Ich hörte, einer hat mal Pfannkuchen mit Maschinenfett versucht. Ob das Rezept in den neuesten Kochbüchern aufgenommen wird, kann ich nicht behaupten. Als bei Empfang von plötzlichen Besuchern ein Junggeselle etwas Unbeschreibliches auf dem Ofen hergestellt hatte, ließ man den Hund erst versuchen. Sobald sich dieser mit Gier auf das Produkt stürzte, gab man ihm einen Tritt und die Besucher machten sich über die Pfanne her. Einem Kochkünstler fiel der erste Kuchen, den er in dem Tiegel drehen wollte, ins Feuer, der zweite blieb am Ofenrohr hängen und der dritte verbrannte halb, während er gerade Material für die verlornen holen wollte. Es gibt noch andere Feinheiten, die, wenn sie mal auf der Speisekarte erscheinen, mit dem Zusatz „a la Biewerfluß" verschönert werden. Einige sollen gute Köche sein, doch willst Du, wie z. B. zum Georg Krückel, so nimmt er Dich gern auf, bietet Dir auch Essen an; nur mußt Du Teller und Tasse von daheim mitbringen; denn der Küchenschrank ist etwas leer für zwei Personen.

Die größte Spezialität unserer Ansiedlung ist wohl das Geschäftemachen. Die Geldknappheit ist chronisch, und da wird halt geliehen oder umgetauscht. Daß man Mehl, Zucker, Pfeffer, Salz, des Essens Würze oft leiht, ist nichts Außergewöhnliches. Ich selbst habe eine Kuh auf drei Monate geliehen und ich steh nicht schlecht dabei. Doch Du wirst mir kaum glauben, daß letzthin mir einer versicherte, er habe für 2 Wochen ein paar Schuh vom Nachbarn erstanden, und einer schlüpfte leihweise in die Hose eines Freundes bis er von der Reise zurückkehrte. Von unserm Handeln könnte mancher Jude noch lernen. Es sind vielleicht fünf Wochen her, daß ich per Zufall zu folgender Unterredung kam: Tatsache wahr, Namen fingiert, weil ich Ben versprochen habe, keine Namen zu nennen: „Du Toni", hub Ben an, „weshalb hast Du nicht mein Pferd eingehandelt; ich hab's heute morgen erschossen!" „Du wolltest zu viel für den Gaul," erwiderte Anton. „Nicht wahr", meinte Ben. Ich tappte ins Gespräch hinein und frug den Ben, was er verlangt habe. Nun sagte er: „Sehen Sie, ich wollte blos eine alte Pferdedecke, eine alte Uhr, eine Pfeife und einen Zigarettenzünder, das ist ein Gaul immer wert." Vielleicht schätzen beide ihre Gegenstände als historische Eigentümlichkeiten. Ben hat tatsächlich noch ein zweites gutes, junges Pferd, dessen Altershälfte als neun Jahre angegeben wird. Will keiner handeln?

Auch in Butter reist Ben gern. Er hätte gehört, daß ein gewisser George Butter benötige, ging zu ihm, wollte ihm das gute Brotfett verschaffen für Goodfoil Ladenpreis. Da er eine Adresse wußte, wo er es billiger erstehen konnte, gedachte er ein kleines Geschäftchen zu machen. Ging auf dem Weg nach Süden, erhielt die 5 Pfund Butter, bezahlte sie und rechnete aus: Das macht heute 5 Cents Gewinn. Die heiße Julisonne brannte ihm bei der Heimkehr auf den Rücken, wo er der Bequemlichkeit halber seine fünf Pfund im Papier hängen hatte. Kaum war er drei Meilen gegangen, kehrte er bei Theodor ein, der ihn darauf aufmerksam machte, daß die Butter nicht mehr gefroren auf seiner Jacke gezeichnet habe. sei, sondern einen Streifen schon Ben mußte den Rest der nicht ausgelaufenen Butter dem Theodor als Wagenschmiere verkaufen. Er wollte retten, was noch zu retten war. Der Profit war längst dahin. Selbst mit Hasen wird gekauft. Ein Hühnerzüchter wollte bei einem Seinesgleichen einen Hahn für sechs Hasen einlösen und für eine Nacht Unterkunft im fremden Hause bot ein Gast eine Wagenload Hasen an, weil er kein Geld zur Zahlung hatte. War es vielleicht nicht ganz recht, so zeigt es doch die Richtung, die hier herrscht. Ist es nicht in der ganzen Welt so? Die Nationen wollen ihre Kriegsschulden in Waren, nicht in Geld liefern. Nun, was machen die meisten Leute jetzt hier oben? Holzhauen und Sägen ist wohl den meisten des Tages Müh und Plag. Andere basteln, flicken und jagen. Geld zählen tun die wenigsten. Auf einige; glaube ich, läßt sich der Spruch anwenden:

Acht Stunden wird geschlafen,
Acht Stunden wird geruht,
Acht Stunden stehen die Leute
Im Dienst wo man nichts tut.

Dem letzten Sport wäre wohl abgeholfen worden, wenn einige in ihrer freien Zeit das Sakrament der Ehe studieren würden, und sich einen Rath anschaffen, der sie zur Zeit weckt, zur Zeit außer Kartoffeln und Hafergrütze etwas anderes auf dem Ofen hat, und daß der Mond und das Nordlicht in später Nacht nicht zu oft den Heimweg zeigen müssen. Manche Menschen plagen sich redlich. Sie hatten einen alten Gaul oder zwei irgendwo vererbt, womit sie ihre Habseligkeiten herausgeschleppt. Im gelobten Lande angekommen, streckten sie wegen Ueberanstrengung alle vier Beine aus. Wonnt nun das Holz, das Heu für andere Stallinsassen herbeischleppen? Womit an die Post und in die Kirche fahren? Weil diese Fälle zu oft hier vorkommen, hat man unsere schöne Gegend „Altersheim für alte Pferde" genannt. Das mag ziemlich zutreffend sein, denn das Pferdematerial ist minderwertig hier oben, dafür sieht's aber besser unter der Rindergesellschaft, wenn auch letzthin ein Farmer seiner gehörnten Sippe jedes Sinn abgesprochen hat. Die schöne Kartoffelernte war zu Ende. Ein Bauer nicht weit vom Waterhen Fluß hatte im Garten saubere Arbeit gemacht, die kleinen Kartoffeln auf einen Haufen zusammen getan und die großen auf einen andern, und zwar beide im Garten. Er öffnete jetzt die Gartentür, damit das Hornvieh sich an den kleinen Kartoffeln gütlich täte; doch leider faßten sie auch die großen an. Das sieht der Bauer und meint: „Schau doch mal diesen Unverstand, ich habe ihnen doch die Türe blos aufgelassen, damit sie an die kleinen Kartoffeln gehen." — Er schaut nach einem Stock, bringt auf kurze Zeit ihnen mehr Einsicht bei, doch volle Besserung erst, als er die dicken Kartoffeln aus dem Garten entfernt hatte. Selbst dem Rindvieh kann man was lehren, wenn man nur die richtigen Wege einschlägt. Auch die Borstentiere mögen in der hiesigen Gegend dienlich sein. Außer dem Fett, das sie liefern, sollen sie bei einem unserer Farmer als Zahnarzt gedient haben. Er band einen Strick an das hintere Bein des Grunzers, nahm das andere Ende des Strickes in den Mund, paßte auf, daß das Schwein nicht in den Hühnerstall lief und so merkte der Farmer kaum, daß durch das beständige ziehen am Strick ein Zahn ihm ausgezogen wurde. Nun in Loon Lake wird ein kleines Rotes Kreuz Hospital gebaut, dann hören diese Operationen auf. Auch eine Mehl-Mühle ist schon in Betrieb. Wenn auch die Schienen der neuen Eisenbahn nicht gelegt sind, so bereiten sich doch manche Geschäfte, darin vor. Ich lade einige Katholiken ein, bei dem Aufbau ebenfalls dabei zu sein. Dort wollen wir ein Kirchlein errichten, und je mehr am Wagen ziehen, desto leichter geht er über den Hügel.

Hier in Goodfoil muß mit der Kirche sobald als möglich begonnen werden. Wartete längst auf Geld. Eine Quelle ist mir schon versiegt. Würden mir alle Farmer des Südens, denen sch schon einen unbezahlten Dienst im Leben geleistet, nur einen Dollar schicken, wir könnten nicht nur allein die Kirche bauen, sondern bei der Bank uns einen guten Namen schaffen. Mit 500 Dollar richten wir hier mehr aus, weil Material auf unseren eigenen Heimstätten wächst, als im Süden mit 2000. Bekäme ich nur 50c von jeden, der in meinen frühern Kirchen war, ich brauchte Rockefeller nicht mehr zu grüßen. Darum:

Wenn du eine Habe hast,
Die du magst entbehren,
Schick sie mir, ich weiß du kannst
Dein Verdienst vermehren.

P. J. Schultz.

Nachtrag: War gerade mit dem Artikel zu Ende, da kamen zwei Fischhändler, A. Wandler und E. Albert, und brachten mir Schinken, Wurst, frisches Schweinefleisch von Denzil. Danke den Herren N. Heisler, T. Rißling und A. Urlacher. Eben lief ein Has am Fenster vorbei. Den laß ich laufen, habe Fleisch genug. Man sollte meinen, die Kerle wüßten es; sie werden frecher.

Mordanschlag auf deutschen Diplomaten polnische Mache?

Moskau. — Die Regierungszeitung „Isvestia" bringt den Artikel eines Berliner Blattes, dessen Moskauer Korrespondent berichtet, daß der deutsche Botschafter von Dirksen den kürzlichen Anschlag auf das Leben des deutschen Botschaftsrates von Twardowski „auf die Feinde der Rätestaaten" zurückführt.

Wirtschaftsrat von Twardowski wurde letzte Woche bei einem Anschlag in seinem Auto durch Schüsse verletzt. Der Täter befindet sich in Haft.

Während amerikanischen Zeitungskorrespondenten ein Kommentar verweigert wurde, läßt die „Isvestia" den deutschen Botschafter sagen, daß Feinde der Sowjets „glauben wir Deutschen spielten eine Rolle als Störer der inneren russischen Verhältnisse, dem jedoch kein Wert beizumessen sei.

Moskau. — Judas Stern, ein Russe, der der Kanzler der deutsche Botschaft, Dr. Fritz von Tardowski durch einen Schuß schwer verletzte, gestand soeben ein, daß er es eigentlich auf den deutschen Botschafter, Dr. von Dirksen abgesehen hatte. Wie die Behörden angaben, legte Stern das Geständnis ab, daß er auf Anordnung einer Gruppe Polen handelte, die hofften, durch den Anschlag die Beziehungen zwischen Berlin und Moskau trüben zu können.

Neuerungen auf den Ballin-Schiffen.

Wie uns von Herrn A. J. Teniere, Leiter des Hauptbüros für den Westen Canadas mitgeteilt wird, ist auf den Dampfern „Hamburg" und „New York" wie früher auf den Dampfern „Albert Ballin" und „Deutschland" die zweite Klasse aufgehoben und die Touristen-Klasse durch die Räume der früheren 2. Klasse erweitert und verschönert worden. Alle vier Ballin-Schiffe bieten nunmehr gleichmäßig den Passagieren ihrer Touristenklasse einen hellen, freundlichen Speisesaal mit kleinen Tischen natürlich, eine große Gesellschaftshalle, ein gemütliches Rauchzimmer und ein hübsches Damenzimmer. Die Kabinen haben 1, 2 oder 4 Betten, Schränke und Waschtische mit fließendem Wasser.

Ein Oekonomist behauptet, daß die Prösperität nun in Sicht sei. Der Mars auch!

Geschwollene Gelenke

bedeuten oftmals eine Warnung, daß Ihre Nieren nicht mehr in perfektem Zustand sind und besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Halten Sie keine unnötigen Schmerzen aus. Nehmen Sie Gin Pills, um Linderung zu erhalten und die Nieren wieder an regelmäßiges Arbeiten zu gewöhnen.

Denke an ADANAC BEER and OLD ALE STOUT

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operationen.

Stuart's Plapao-Pads sind grundverschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um den Muskelkräfter „Plapao" beständig an die geschwächten Teile angebracht zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern-Darin befestigt, können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sie erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Leidende berichten unter Eid erfolgreiche Heilung. Pater H. Diekmann, Pastor der Herz Jesu-kirche in Wilbur, Wash., berichtete am 13. Okt. 1913, daß er durch die Plapao Pads seinen Bruch heilte und dieselben allen Leidenden empfiehlt. Welch wie Sammt — leicht anzubringen — billig. Genesungspreis ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao zusenden, völlig

umsonst

Senden Sie Kupon heute an Plapao Laboratories, Inc. 2563 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name .....

Adresse .....

Obengenanntes wird umgehend zugesandt.

Kleine Anzeigen im „Courier"

Alle jene, welche gesonnen sind, im „Courier" kleine Anzeigen aufzugeben, ersuchen wir, folgendes gefl. zu beachten:

Wer eine Stelle oder einen Arbeiter sucht, wer etwas kaufen oder verkaufen oder pachten will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

75 Cents für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Falls eine Bornummer gewünscht wird, belauft sich der Preis jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige. Falls eine Bornummer gewünscht wird, belauft sich der Preis infolge Auslagen von Portokosten auf $1.00.

Wer einen Lebensgefährten oder eine Lebensgefährtin sucht (Heiratsgesuche), oder wer eine Geschäftseröffnung kurz ankündigen will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

$1.00 für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Der Geldbetrag möge beim Aufgeben der Anzeige mit dem Text derselben eingeschickt werden. Wir bitten, möglichst deutlich zu schreiben, damit keine Irrtümer entstehen.

Wir empfehlen Ihnen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, und ersuchen alle unsere werten Leser, die kleinen Anzeigen im „Courier" beachten zu wollen.

„Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Versuchen Sie es...

Es ist hervorragend!

Dünn, stark und geschmeidig ... tatsächlich das beste Zigarettenpapier für alle, welche ihre eigenen Zigaretten drehen; und derselbe Preis eines gewöhnlichen Zigarettenpapiers ... fertig gummiert.

120 Blatt für 5 Cents.

Chantecler Schanteklär Zigaretten Papier.